

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 21. September 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Tagesanzeigen 20 Pf., die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 110

Was dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Ein neuer Kurs! — Ein bedenklicher Rückschritt.
Gewährungswirtschaft: Eine Delegation von Gewerkschaftsführern beim Reichshaus. — Milch und Butter.
Korrespondenzen: Aachen. — Berlin (Sch.). — Bochum. — Dresden. — Frankfurt a. M. (Sch.).
Kundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungswerte Beispiele. — Plakatwettbewerb. — Auch ein Bewerbungsverfahren. — Brotmarkenwettbewerb. — Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verbände und Vereinigungen des Graphischen Gewerbes. — Metalllieferung. — Vordring und Hilfsdienstpflicht. — Der Deutsche Xylographenverband im Jahre 1917.
Literarisches: Arbeiterrenten und Familienversorgung.

Ein neuer Kurs! — kein Bolschewismus — philosophische Betrachtungen

Bergegenwärtigen wir uns als denkende Arbeiter die durch den Krieg geschaffene weltpolitische und wirtschaftliche Lage und legen an diese den Maßstab schlussfolgernder Perspektiven, so dürfte unsere Weltanschauung vorkriegszeitlicher Struktur mit solcher der zukünftigen wesentlich kollidieren. Wenn auch, streng genommen, das Wort etwas zu scharf klingt — immerhin, sie bedarf einer erheblichen Korrektur; sie muß, um nicht vom richtigen und zweckdienlichen Wege zu irren, einen neuen Kurs erhalten.

Vom philosophischen, bis zum Scheitelpunkte getriebenen Standpunkte wollen wir uns von dessen Höhe. — wenn auch in recht gedrängter Kürze und keines der angezogenen Probleme spezialisiert — einen erweiterten Rundblick schaffen, der die Konturen unserer Zukunftsinteressen scharf hervorzeichnet läßt.

Es geziemt sich von vornherein nicht, besondere Interessen herauszuschälen. Vom Schmerzenslager der gesamten Arbeiter hören wir schon von selbst den Buchdrucker heraus. In einer Zeit, wo die Spalten der täglichen Arbeiterliteratur widerhallen vom Meinungsstreit über die Lösung der sich hin- und herwälzenden problematischen Fragen staats- und volkswirtschaftlicher Natur, muß auch die Einzelperson sich mit aller Macht in den Kampf werfen, durch Nähertreten an alle uns so mächtig bewegende Fragen Anteil an deren Lösung nehmen und damit dazu beitragen, der Phrasie von der überlegenen Intelligenz der sogenannten bürgerlichen Schichten den Garaus zu machen. Die unsichtbaren Schranken zwischen Großstadt und Provinz müssen stürzen. Aus den Gefessenzentralen darf das belebende Element nicht wie eine Brandung am Fels bei der letzten elektrischen vorstädtischen Straßenlampe wie vor nächstlichem Graus zurückstufen und sich, illustrativ betrachtet, zu geistigen Wolkenkräubern hängen. Angehennt müge es fluten und uns alle beleben, eine neue Welt zu erblicken, zu schaffen und zu erhalten.

Die zeitlichen äußeren wie inneren Kämpfe, gegenseitig immer sichtbar aufeinander wirkend, stellen den ungeheuerlichsten Gärungsprozeß hinsichtlich der inneren Politik wie die ungeahnten Entwicklungen des Imperialismus der Entente dar, den zu erleben der Menschheit niemals beschieden war. In diesem Zeitalter müssen sich die unteren Klassen bemühen, Einsicht in die Verketzung der wirtschaftlichen Kräfte und Vorgänge zu gewinnen, damit sie, mit Bewußtsein durch nachhaltige Umformung in den Prozeß eingreifen, die Grundlage für bessere Lebensbedingungen schaffen. Hierbei hat sich immer noch bewährt, mit den realen Tatsachen zu rechnen und auf vorbandener Basis organische, jedoch rasche Fortentwicklung zu treiben.

Der vierte Stand hat in diesem Daleinschleife den Beweis der staats- und volkswirtschaftlichen Befähigung erbracht; die Zeiten, in denen wir durch die frühen Schwellen der täglichen Nöte, des Verzichtslebens, der mangelnden Bedürfnisbefriedigung auf die Straße des flutenden Lichtes und latten Reichtums schauen, müssen verfliehend unserm Gedächtnis entschwinden. Die Raubenauflage Zukunftsidee der Entfaltung soll uns weder trocken

noch berühren, kann aber dort recht lebhaft Anwendung finden, wo sie bisher nicht gepflegt wurde.

Die Anzeichen und Umrisse des neuen Zeitalters sind allenthalben deutlich zu erkennen. Der wachsende Einfluß auf die politische Macht, der daraus resultierende Aufstieg zur stärkeren politischen Mitwirkung wird uns die Wege ebnen und die Tür öffnen zur Gesetzgebung. Besonders nach dem Falle des veralteten, ungerechten preußischen Wahlrechts und der damit verbundenen Neuorientierung in der kommunikativen und staatlichen Verwaltung öffnen sich Ausblicke ungeahnter Weite und Größe, große Ebenen, bereit, die Intelligenzen der arbeitenden Stände zu heilen und glückverheißender Tätigkeit, zur Verwirklichung der Menschheitsideale aufzunehmen.

Dieser bevorstehende Kampf um die Herrschaft im Staate, den auch Siegerwahn, der Führer der christlichen Gewerkschaften, in einer kürzlich in Köln gehaltenen Reformrede insofern freilegte, als er Bauern und Mittelstand zu den im Rückgang befindlichen, Arbeiter, Privatangestellte und Beamte aber zu den ständig zunehmenden, aufsteigenden Schichten rechnet, erregt die wachsende Besorgnis maßgebender Parteizeitungen, wie sie z. B. im Leitartikel der Nr. 425 der „Germania“ vom 12. September zum Ausdruck kommt. Gefahr und unheimlich drohend steht die „Germania“ dem Bolschewismus in irgendeiner Form bereits auf deutschem Boden verpflanzt, die Westmächte damit infiziert. Es lasse sich nach den besagten Auslassungen ein bestimmter Kern des Ursprungs nicht feststellen, es käme wohl mehr eine internationale Erscheinung in Frage, die nur zwerft im Osten ihre Früchte gezeitigt hätte.

Eine derartig überreife Besorgnis dürfte nicht am Platze sein, wie überhaupt eine rechtzeitige Eindämmung des steigenden politischen Einflusses der Arbeiterkraft wohl mehr als alles andre der Wunsch der Vater des geäußerten Gedankens ist. Das russische Beispiel ist, das zeigt die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zur Genüge, für uns in dieser Form nicht maßgebend. Andererseits aber war die Arbeiterkraft bisher auf sich selbst angewiesen und mußte stets ihre Interessen selbst vertreten. Vieles ihr innewohnende Selbstbewußtsein kann die „Germania“ übrigens im eignen Lager beobachten, indem das mehr und mehr sich zum politischen Reformator auswachsende Mitglied Siegerwahn in angezogener Fühler Rede einen sogenannten Konstruktionsfehler an dieser einfließen noch mächtigen Partei entdeckt hat, womit wohl die Unzufriedenheit der arbeitenden Schichten einwandfrei zum Ausdruck gelangt.

Schreiten wir nunmehr dazu, die Nutzenwendung aus all den Andeutungen philosophischer Natur zu ziehen: Die Volkswirtschaft, die planmäßig geordnete Tätigkeit zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, charakterisiert eine Wirtschaftsgemeinschaft des aus Interessengruppen sich zusammenschließenden Volkes. Mit Schmoller können wir die Volkswirtschaft auf dieser ihrer heutigen Entwicklungsstufe definieren als den einheitlichen Inbegriff der in einem Staate vorhandenen, teils neben-, teils übereinanderstehenden und aufeinander angewiesenen Einzel- und Korporationswirtschaften einschließlich der Finanzwirtschaft des Staates.

Die nächste Stufe ist die Weltwirtschaft.

Es fragt sich nun, ob wir mit den aus diesen beiden Wirtschaften resultierenden Zuständen zufrieden sind. Betrachten wir uns dabei den Arbeitsmarkt als Ware und behalten wir uns dabei den Arbeitsmarkt als Ware vor Augen, so erkennen wir ohne weiteres den im allgemeinen bisher recht ungünstigen Kursstand unsrer Lebensaktien. In schweren Kämpfen, schriftweise sich die harten Lebensbedingungen zu erleichtern suchend, Konjunktur ausnützend oder die Gewerbestellung durch bis aufs kunstvollste gegliederte Tarifgemeinschaften in ruhige Bahnen lenkend — ganz gleich, die Lebenshaltung war immer nur eingestuft auf die notwendigste Befriedigung des täglichen Bedarfs.

Die Tarifgemeinschaften müßten als solche ganz andre Wirkungen am Körper der Volkswirtschaft zeitigen, wenn sie naturgemäß auch nicht unerhebliche Schattenseiten

aufweisen, die zu erörtern heute unerheblich soll. Jedemfalls sind sie das geeignete Instrument der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, und ihr Innermühen, die Arbeiterkraft frohgedem nicht befriedigen zu können, liegt darin verankert, daß ein hoher Prozentsatz der Arbeiter von den Tarifgemeinschaften mit möglichst wenig persönlicher Gegenleistung im Kampf um Verbesserung der Lage alles erwartet und im Schatten derselben die ringsum klaffenden Widersprüche volkswirtschaftlicher Natur und diese auf dieselben einwirkenden politischen Verhältnisse gar nicht sieht. Die Tarifgemeinschaften könnten unter andern Umständen ganz anders und legensreicher wirken!

Der Lauf der jetzt im Fiebertempo arbeitenden Weltgeschichte weist uns daher von selbst den neuen Kurs! Die Arbeiterkraft, zu starken Wirtschaftsverbänden zusammengeschlossen, muß auf dem Wege über das Parlament Einfluß auf Volks- und Weltwirtschaft gewinnen! Ob Mitteleuropa oder europäischer Staatenbund, ob Harmonie der Interessen oder Wirtschaftskampf bis zum Untergange des Konkurrenten: es darf ihr nicht gleichgültig sein. Bekämpfung des schädlichen Imperialismus, Monopolisierung und Verstaatlichung der Elektrizität, Bergwerke und Rüstungsindustrie, Vergeßlichkeit der Produktion (soweit als angängig), Vermeidung der Krisen durch Steigerung des Konsums der Massen (der von selbst bei Hebung der Lebenslage eintritt), und vor allem: Einbringen in die politische Atmosphäre in Gemeinde, Stadt und Staat, Beeinflussung und Vereinfachung der Verwaltung sowie Finanzgebarung, selbständige Wahl der zur Führung des Volkes bestimmten Männer! Probleme also, die uns alle berühren und deren richtige Lösung sich in rückwirkendem Einfluß über die innere sowie äußere Politik und umgekehrt erst recht in volkswirtschaftlicher Beziehung zeigen wird.

Dann werden sich die Klagen über den gegenwärtigen unhaltbaren Zustand der Dinge auf ein Minimum reduzieren und schwer zu meistende Situationen, z. B. auf der letzten Tarifauschüßigung — man fäusche sich über sie nicht! — sie werden verschwinden. Dann wird ein die Zeit kommen, von der wir sagen können: Der deutsche Arbeiter, der jetzt in schwerster Stunde als Muskelkraft das Geschick des Vaterlandes in seinen Armen trägt, liegt vor dem wirtschaftlich Stärkeren nicht mehr wie Butter vor dem Messer!

Alfred Strauß.

Ein bedenklicher Rückschritt — Zum Verträge von Faktorenbund und Prinzipalität

Sich kennzeichnend als eine der unerbaulichen Erscheinungen unserer an solchen wahrlich nicht armen Zeit ist also nun auch die neueste „Kriegsschöpfung“ zum Faktum geworden: das Buchdruckergewerbe wurde beglückt mit einer übrigens nicht korrekt bestellten Vertragsgemeinschaft der Prinzipale und Faktoren. Und ebenso entkulturiert wie hilflos prägte die „Graphische Welt“ zu dem durchaus rückschrittlichen, dem Faktorenstande keinerlei Nutzen bringenden Geschehen den verdachtregenden Satz, daß ein neuer Abschnitt in dem Organisationsleben des graphischen Gewerbes anhebe. Nicht nur Sabor würde hierzu sein „Das läßt sich bilden“ der Mitwelt verkünden, auch die Geisteswelt und ein sehr ansehnlicher Teil der Faktoren, die mit vollem Recht allein im Verbands der Deutschen Buchdrucker ihren legitimen, in jahrzehntelanger, überaus fruchtbarer Tätigkeit bewährten Anwalt in allen solchen Fragen, die ihre geistigen und materiellen Interessen angehen, erblicken, erkennen in der neugeborenen Vertragsgemeinschaft zu stärksten Bedenken Veranlassung gebende Versperrungstendenzen, gegen die ernsthafte Mahn- und Warnungsrufe zu erheben eine unerlässliche Pflicht jedes Kollegen darstellt, der unsern Verband liebt und ihm überzeugungstreue ergeben ist.

Es kann mit Gewißheit begriffen werden, daß am 11. September 1918 die Versammlung der dem Verbands angehörigen Berliner Faktoren in einer mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung den sogenannten Organisationsvertrag verdonnerte und letzteren u. a. als

einen Eingriff in ihr freies Verfügungsrecht und eine feindselige Stellungnahme gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker, die durch nichts gerechtfertigt sei, kennzeichnete. Damit hat man in Berlin sehr gut die wahren Tendenzen des unheimlich überflüssigen Vertrags zum Ausdruck gebracht. Aus jener Entschließung strömt echter gewerkschaftlicher Geist.

Wenn demgegenüber Kollege Sohr in Berlin von Schwarzseherei sprach, wenn er zur Verteidigung seines Standpunktes mit hinkenden Vergleichen bezüglich der Sparten im Verband operierte, wenn er weiterhin ergebliche Schönfärberei betrieb, wenn er obenhin runderaus besprach, daß ein Versuch der Lösung der Faktoren vom Verbandsbestehende, so sind wir keinesfalls in der Lage, seinen Beteuerungen bzw. Behauptungen Glauben zu schenken. Schon die vorhergehend zitierte Stelle aus der „Gruppischen Welt“ zeigt die Richtung, wohin der Kasse läuft, und bekräftigt zweifelsfrei das Vorliegen des Willens zur organisatorischen Zentralisierung.

Also ausgerechnet in unsern überaus schweren Tagen, dazu innerhalb eines Gewerbes, das genug der Männer besitzt, die als ebenso weitblickende Gewerkschaftler wie Gewerbedepolitisierer seit jeher die höchstwertigste Konzentration aller Bestrebungen, die danach zielen, sowohl den Beruf in seiner Entwicklung und Leistungsfähigkeit emporzubringen als auch die materiellen wie ideellen Interessen der unfeldständigen Berufsangehörigen in einem einflussreichen Zentralkörper — der Gehilfenorganisation — zur Geltung zu bringen, zu erreichen suchen und solches in hohem Grade tatsächlich errungen haben, kommt man uns mit einer Affäre gegen unsere Organisation, will man die ihr zugehörigen Faktoren aus dem Verbandslokal!

Indessen werden die Urheber der famosen Vertragsgemeinschaft bald zu der Gewißheit kommen, daß in Verbandsfaktorenkreisen ihre lieblichen Doktrine kaum gehört verhallen, zumal die „Vorsteile“ dieser Gemeinschaft für ihre Anhänger nur mittels eines riesengroßen Stereotyps erkannt zu werden vermögen. Es sei denn, daß der eine oder der andre unter den Faktoren nauig genug wäre, die „Hebung und das Ansehen des Standes“ gleichzustellen mit Erhöhung des Standesbündels unter obligater Verjämmerung der materiellen Lage. Wir glauben, daß mit dem Einimpfen öben Kastengeistes dem Faktorenstande die schlechtesten Dienste geleistet wurden. Als tüchtigem Fachmann wird man dem Faktor um so weniger die Achtung verlagern, je freier er sich von dem logenanhaltigen Standesbewußtsein hält.

Dringend notwendig erscheint im Gesamtinteresse der Gehilfenchaft die Besserstellung der Faktoren bezüglich ihrer materiellen Position. Hier liegt der Kasse im Pfeffer! Reges Mitarbeiten am weiteren Ausbau unreser Tariffgemeinschaftswelens und -wiedertretendes Einflügen in das letztere sind die Grundpfeiler, auf denen auch die Faktoren wirklich vorwärtskommen können. Hat doch der Ausgang der neuen Teuerungszulagenangelegenheit für die Faktoren jetzt schon in besserer Beköstigung das Unvermögen der Vertragsgemeinschaft, ihren Genossen nennenswerte reale Werte zu verschaffen, kräftig ad oculos demonstriert.

Unser Faktorenkreis, soweit er sich in der bedeutenden Künfturbildung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zusammengefunden hat, ist sich dessen voll bewußt, daß er in der Wahrung seiner materiellen wie ideellen Forderungen in dieser Organisation die beste Unterfützung findet. Er empfindet das Unselbstbetreten der Vertragsgemeinschaft als einen üblen Basillus, der Zerkümmung von historisch Bewährtem und Gutem hervorruhen könnte. Und als Menschen mit gesunden Sinnen, aber auch als brave Gewerkschaftler lehnen sie es entschieden ab, von der Vertragsgemeinschaft als Experimentiergeschöpfe mißbraucht zu werden.

Reipsia.

J. W.

bester insofern besorgnisserregend abnehmen, so wollten die Arbeiter nicht länger hungern, da die Reichen ja nicht hungerten. Gegen die Schleichhändler müsse die Regierung unbedingt in schärfster Weise vorgehen — nach einer andern Lesart hat diese Stelle gelaufen, die Regierung solle die Schleichhändler aufhängen —, alle Lebensmittel müßten erfaßt, die fleischlosen Wochen aufgehoben und mehr Kartoffeln gegeben werden. Berricht sei die Preisgestaltung für Schuhe, Wäsche und Kleider. Hier wären die eigentlichen Landesverräter am Werke, die das deutsche Volk vor den wirtschaftlichen Zusammenbruch führen. Eine einfache Arbeitshose koste jetzt 60 Mk., gegen früher 4 Mk., sie halte aber nur den vierten Teil der Zeit wie sonst. Auch ausgebessert könne nichts mehr werden; es drohe der Zusammenbruch der Familie unter solchen Umständen. Wie den Soldaten müsse die Regierung auch den Arbeitern Kleidungsgegenstände zur Verfügung stellen. Die Arbeitszeit müsse eingeschränkt werden, um die Unterernährung zu paralisieren. Das könne im Einvernehmen der Arbeitervertreter, Unternehmer und Kriegsämter geschehen. Die größte Sorge um die deutsche Volkswirtschaft wie um die Lebensfähigkeit der deutschen Arbeiter habe die Gewerkschaftsführer hergeführt. Nur energische Taten der Regierung könnten helfen, die letzten schwierigen Zeiten zu überleben!

Das war in gedrängtester Kürze das über die Lebensnotwendigkeiten Gesagte. Das weitere, ebenso die hierzu erteilten Antworten, besprechen wir noch in anderm Zusammenhang ein andermal.

Nach dem summarisch gegebenen Berichte hat der Ernährungsmittler die im einzelnen wohl noch ein Teil wirkungsvoller, als so schon erkennbar, der Regierung gehaltenen Standreden mit einem Dhmachtbekenntnisse beaufworfte, die der Ernährungszentrale zum hervorstechendsten Merkmale geworden ist. Die Verpöndung der Ernste lasse noch keinen Abdruck zu. Die Körnerernte soll nach Waldows Behauptung nur um 15 Proz. besser ausgefallen sein als im Vorjahre, die Kartoffelernte werde ungemächlich schlechter werden. Die volle Brotration werde bestimmt wieder eintreten, eine Erhöhung der Kartoffelration könne er jedoch nicht in Aussicht stellen; einmal wegen des ungünstigen Wetters und dann, weil mit größeren Mengen die Eisenbahnen und Gemeinden unüberwindliche Transportwierigkeiten hätten. Die weitere Erklärung, daß die fleischlosen Wochen beibehalten werden müßten, um die Milch- und Fettversorgung nicht zu gefährden, war vorauszuhaben; sie liegt ja im Zuge der latent gewordenen Verlangung. Daß aber schärfere Mittel zur Erfassung der Lebensmittel nicht zur Verfügung stehen sollten, auf diese Behauptung Waldows werden hoffentlich die Gewerkschaftsvertreter die richtige Antwort nicht schuldig gelassen sein. Zu betreiten ist dagegen nicht seine Meinung, daß der Schleichhandel in kleinen Mengen auch den Arbeitern zugute komme; er lasse sich kaum unterdrücken. Das Abel liegt aber im Massen-Schleichhandel, gegen den die behördlichen Organe so machtlos sind, während bei der Jagd auf Samstager im kleinsten eine immerhin ansehnliche Tatkraft entfaltet wird. Was es mit der Zulieferung, vom 1. Oktober an werde die Versorgung der Industrie besser werden, auf sich hat, mögen die Götter wissen. Der Schluß von Waldows Antwort war eine Trostspendung, wie sie sich gewaschen hat: Eine allgemeine Verbesserung der Ernährung könne er leider nicht in Aussicht stellen — aber ganz bestimmt werde sie nicht schlechter werden!

Staatssekretär v. Stein vom Reichsamt für Ernährung (in unbekannt bleibender Weise) die Schwierigkeiten der Bekleidungsfrage; die Erlaßmittel müßten auch für die Arbeiterkinder ausgenutzt werden. Warum nicht ein Wort über den unerhörten Wucher für Bekleidungsstücke jeglicher Art in dem Bericht über die Länderei? Hier liegt doch der unbegreiflichste Punkt. Vom Kriegsamt erklärte ein Oberst, die Frage der Arbeitszeitverlängerung werde ernsthaft geprüft, was ja noch keine Zusage ist, und wozu der Nachschub, sie werde überall sofort durchgeführt, wo es ohne Produktionsausfall möglich sei, der Bergbau bleibe allerdings gänzlich ausgeschlossen, schon eine nicht unerhebliche Abnahme darstellt. Denn wo fände unter den jetzigen Umständen kein Produktionsausfall statt, wenn weniger gearbeitet würde?

Regien lasste das Ergebnis der Aussprache richtig zusammen, indem er sagte, die Auskünfte über die Ernährungsfrage seien hoffnungslos und verband damit logisch die Erklärung, die bisherige Arbeitszeit sei demgemäß nicht länger aufrechtzuerhalten, was sicherlich als allgemein gesprochen aufzufassen ist.

Diese Darstellung der Länderei hat von offizieller Stelle eine Korrektur erfahren. Sie läuft darauf hinaus, daß der Staatssekretär v. Waldow sich nicht auf den abstrakten Standpunkt gestellt habe, eine Erhöhung der Rationen überhaupt nicht in Aussicht stellen zu können. Es sei von ihm vielmehr erklärt worden, er wäre vor dem Oktober nicht in der Lage, die Frage der Erhöhung entscheidend beantworten zu können, deshalb habe er auch auf die Forderung einer Kartoffelration von 10 Pf. keine Zusage zu geben vermocht. Erweitert wird bemerkt, es solle in diesem Winter mit den Körnermitteln zurückgehalten und demgemäß zunächst auf den Kartoffelverbrauch der Schwerpunkt gelegt werden; es ließen sich so erhebliche Vorratungsmittelwerke erhalten. Wenn bald wärmeres und frohendes Wetter eintrete, könne noch mit einer recht guten Kartoffelernte gerechnet werden. Der gar zu unglückliche Eindruck der Waldowschen Ausführungen soll durch diese Kommentierung wohl abgeschwächt werden. Viel ist damit jedoch nicht zu erreichen, da die glatte Bankrotterklärung, daß zur Erfassung der Lebensmittel weiseres nicht geschoben bzw. schärfere Mittel

nicht zur Verfügung stehen, alles besagt und den belagten Rest von Vertrauen zur Regierung fortläßt. Wenn 30 Millionen Jentner Getreide unerschuldigt verbraucht wurden, Kartoffeln in ungeheürlichen Mengen verschwunden sind und mehrere Millionen Stück Vieh dem öffentlichen Bedarf entzogen werden konnten, und dann gegen solche riesenhafte Mißwirtschaft angeblich nichts ausgerichtet werden kann, so muß mit stärkster Betonung von „organisatorischer Unfähigkeit“ und „mangelndem Willen“ gesprochen werden, wie es in der Denkschrift geschieht. So ist selbst der Versicherung, es werde aber bestimmt nicht schlechter werden — ein wahrhaft niederstimmendes Postivium! —, mit schärfstem Mißtrauen zu begegnen.

Vom 1. Oktober ab soll ja nun die volle Brotration wieder bestehen, allerdings mit 10 Proz. Kartoffelzulage. Also ein Erfolg, wenn auch ein schwacher nur. Vorherhand wäre eigentlich das Eingeständnis der Notwendigkeit einer Arbeitszeitverlängerung als faktisches Ergebnis zu buchen, worin schon so viel ausgedrückt ist, daß mit dem Ernährungselend ein ganz bedenklicher Zustand erreicht ist. Es wird zu allem noch mancherlei zu sagen sein. Einstweilen geben wir unsern schon lange wartenden Mitarbeiter zu einem andern Punkte das Wort.

Milch und Butter.

Das Kapitel der Milch- und Butterversorgung ist immer noch eines der beschämendsten. Die knappen Rationen werden nur zu häufig noch mehr gekürzt oder fallen öfters ganz aus, weil die Anlieferung ausbleibt. Dafür geben aber mehr als drei Viertel durch übermäßigen Verbrauch bei den Erzeugern oder durch Vergeudung bei bevorzugten Kreisen auf dem Wege heimlicher Zuwendung oder wucherischen Schleichhandels der allgemeinen Ernährung verloren. Nicht der vierte Teil wird für die öffentliche Bewirtschaftung erfaßt, wie an Hand von Statistiken bis in die jüngste Zeit festgestellt werden konnte! Demgemäß könnte rund ein halbes Pfund Butter pro Kopf und Woche ausgeteilt werden, wenn ohne jede Schonung und Rücksicht die Erfassung erzwungen würde.

Das Kriegsernährungsamt und alle ihm untergeordneten Stellen scheinen aber von einer vernünftlichen Erhaltung der Produktionsfähigkeit vollständig hypnotisiert zu sein und sich zu scheuen, sich zuzufassen. Im Gegenteil, man unterföhlt obenbrein die Prosklucht der Erzeuger durch Gewährung immer noch höherer Preise und legt dadurch die jüngste Entschließung des Ernährungsausschusses des Reichstags gegen Schleichhandel und unnatürliche Preisbildung, die nur die Kaufkraft der breiten Massen des Volkes lähmen und die Ernährung untergraben, vollständig außer Kurs. Und doch läßt sich das Kriegsernährungsamt vernehmen, daß die Erhöhungen den Kosten der Erzeugung und Lieferung angemessen würden und nur im Interesse der möglichen Sicherstellung der Milch- und Butterversorgung der Verbraucher (?) — soll wohl heißen ausgeföhllten Bevölkerung liegen. Sowohl der Reichstag wie das Abgeordnetenhaus hätten auf Grund der Verhandlungen der Ernährungsausschüsse beider (?) Parlamenten Beschlüsse dahin gefaßt, daß eine Prüfung der Preise erneut statzufinden habe und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen zu ziehen seien.

Kaum, daß sich die allgemeine Entrüstung über den grobagratischen Anschlag (Milch) gelegt, nach dem Milch und Butter der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen und der uneingeschränkten Erzeuger- und Händlerwillkür überantwortet werden sollten, wird mit neuer Beunruhigung überwacht. In allen Landestellen werden von den zuständigen Behörden im Einvernehmen mit der Reichskasse für Speisefette die bisherigen Höchstpreise um etwa ein Drittel erhöht, oder es sind Preisoberbündungen in diesem Umfang in Vorbereitung. Wie verlanft, soll es auf Betreiben der preußischen Landes- und Reichskasse geschehen, die von den Agrarern stark beeinflusst wird. Natürlich werden sehr sadenheilige Gründe: Futtermittelnot und Rückgang des Milchertrages, voro noch geschoben. Es ist eine noch nie dagewesene prunghafte Verwertung, die die Lebenshaltung bedeutend verschlechtert. Summa für kinderreiche Familien, die gewöhnlich auch die ärmsten sind und die höchste Krankenziffer aufweisen, bedeutet es eine weitere gesundheitsliche Schädigung. Mehr denn je wird man auf den Genuß von Milch und Butter verzichten müssen und seine Anrechtsmarken verkaufen, um „billigere“ Nahrungsmittel einzutauschen, was eine weitere Steigerung der erschreckend zunehmenden Tuberkuloseziffer zur Folge haben wird. Denn wie die angeblichen Zulagen aus öffentlichen Mitteln für die unbemittelte Bevölkerung oder die Ausgleichung in andrer Weise in der Praxis ausfallen, das ist zur Genüge bekannt. Es geht auch nur wieder auf Kosten der Allgemeinheit, der breiten Masse des Volkes. Es ist auch zu fürchten, daß es noch nicht einmal bei dieser Erhöhung bleibt, abgesehen davon, daß die Städte jetzt schon Millionen von Mark an Prämien aufwenden müssen, um überhaupt Milch zu bekommen. Ein eventueler Sturm der öffentlichen Meinung — man schließt also selbst zu merken, daß der Bogen überspannt wird — soll beschworen werden, indem die bisherigen Milchpreise bleiben oder nur zum Teil erhöht, dagegen aber die Butter- und Margarinepreise bis zu zwei Dritteln erhöht werden, das je nachdem festzusetzen den einzelnen Behörden überlassen bleibt. Erhöhung also auf jeden Fall! Es ist eine neue Milliardenbelastung des deutschen Volkes, über deren aufreizende Wirkung sich die Urheber scheinbar nicht klar sind.

Wohl protestieren die volksorganische Presse, Gewerkschaftskartelle und Verbraucherorganisationen, Bürgermeister großer Städte, zumal lübeckische, und auch der bayerische Ernährungsdirektor nahm dagegen Stellung. Aber die unnatürliche Erhöhung war im Rate der preußischen Tanker beschlossene Sache, so daß es, wie immer, darauf

nichts mehr zu ändern gab. Die Feststelle Groß-Berlin nahm als erste eine selbständige Erhöhung der Butter- und Margarinepreise zugunsten milderer Erhöhung des Milchpreises vor, bekannst sich aber öffentlich als letzter Gegner der ungelunden Preispolitik, die sich, zumal auf Kosten der minderbemittelten Bevölkerung, bitter rächen mußte. Mit großem Eifer suchten sich die Behörden die Schuld an der unerantwortlichen Preispolitik abzuwälzen, und schließlich macht gar das Kriegsernährungsamt die Ernährungsbehörde des Reichs und des preußischen Preisstellenkaufes dafür verantwortlich. Sachen mußte laut einem Bericht über eine Besprechung des Ernährungsbeirats die Preise erhöhen, da es sonst Gefahr liege, von Deutschen nicht mehr beliefert zu werden. Und dann müssen auch die lächlichen „Molkereier“ unterstellt und dem Abfall von Milch und Butter ins Nachbargebiet vorgegeben werden. Aus Sachen heraus, als größtem Zuschußgebiet? Es wird immer schöner. Fürwahr, himmelschreiende Zustände! So werden mit größter Gemütsruhe die schwindelhaften Preise bemittelt und im übrigen nur halb erlaßt, damit die Profitgier, die nicht mehr abföhnen, sondern schon verdröckelt wirkt, befriedigt werden kann. Nach amtlicher Erklärung sollen zwar die Maßnahmen zur Erhaltung hier verschärft werden; was davon nach diesbezüglichen Erfahrungen zu halten ist, ist nicht schwer zu erraten. Als eine „Glück in die Öffentlichkeit“, die zugleich die Ohnmacht verrät, kann vielleicht eine Bekanntmachung des Siegburger Landrats angesehen werden, aus der hervorgeht, daß in manchen Orten des Kreises nicht der zehnte Pflichtteil Butter abgeliefert worden ist. Mit den braven pommerischen Landwirten in Dramburg, die im Herbst v. J. den behördlich festgesetzten Höchstpreis der Milch von 34 auf 25 Pf. herabsetzten, wird man freilich solche Schwereigkeiten nicht haben. Daß überall zur besseren Erfassung der Molkereierzwang eingeführt wird, ist verständlich; es muß dann aber auch der an den Molkereien nicht beteiligte kleine Bestzer richtig entschädigt und möglichst die Molkereien schärfer kontrolliert werden.

Aber geschlechtshandels, verschobene und gestohlene Butter, die nur den Weg zu den Verkaufsstellen findet, oder über beschlagnahmte Kammerbutter muß man allgott bösen oder in der Zeitung lesen, daß einem das Wasser im Munde zusammenläuft, aber auch das Blut unter den Nägeln brennt. Denn der kleine Verbraucher ist doch nur der Beschädigte; es gibt weniger oder die Verteilung fällt ganz aus. Nur einige Beispiele, wo die Helftäter erwisch und abgerufen wurden: In Mannheim verschoben zwei Soldaten des Proviantsamts für 190000 Mk. Butter, indem sie 300 Zentner, die für die Front bestimmt waren, innerhalb weniger Stunden an Fabriken und Wirtschaften zu 7,50 Mk. das Pfund verkaufen. In Berlin hatte sich ein Mann zu verantworten, der 100 Sommer im Schleichhandel erworben und veräußert hatte. Molkereier Käufer und Verkäufer wurden wegen Schleichhandels gefahrdrohender Stadtbutter zu insgesamt 11500 Mk. Geldstrafen verurteilt. Und sehr erfolgreich im Kammer können Flieger sein, wenn sie, wie in Wittfenberg geschah, die Bauern mit alter Landung schmelzen. In einem Dorfe Böhmens kann sogar nur derjenige betrauen, der im Besitze von 3 kg Butter ist, die der Pfarrer beantragt. Solche Fälle, die nur Scheinbar als Ausnahmen das Licht der Welt erblicken, bestärken aber die Regel, auf welche Weise man hinterher zu Butter in Massen kommen kann, während die Volksmasse an Fett- und Milchmangel nicht zuletz körperlich verwüstet wird.

5 Mk. mehr als bisher zu zahlen. Die im Mai eingeführte Steuerzulage war von Anfang an nur ein schwacher Ausgleich im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen. Was man damals nicht für möglich hielt: eine noch weitere Steigerung der Lebensmittelpreise, ist demnach eingetreten. Mit den ungelassenen Rationen kommt niemand aus; so ist jeder gezwungen, auf dem Wege des Schleichhandels sich Nahrungsmittel zu verschaffen, für die das Besondere des mirlischen Wertes (für Butter 23 Mk. pro Pfund) bezahlt werden muß. Das unter diesen Verhältnissen die Schriftsetzereiarbeiter und -arbeiterinnen von ihrem Einkommen nicht leben können, bedarf keiner Begründung. Wenn die Berliner Prinzipale bei den Verhandlungen im Frühjahr darauf drangen, daß auch die andern Gewerkschaften ihre Steuerzulagen auf dieselbe Höhe bringen, so hat die Zentralkommission das zu erreichen versucht. Es haben auch überall Verhandlungen und Bewilligungen stattgefunden, aber mit Ausnahme von Dresden haben die Steuerzulagen nicht die Höhe erreicht, wie sie Berlin aufzuweisen hat. Besonders ist es geschehen, daß der Leipziger Gausvorsteher in Anbetracht der unglücklichen Lage des Gewerbes die dort erst vor der Kriegsamtsstelle erreichten niedrigen Sätze zur Annahme empfohlen hat. Die Verammlung erhob Protest dagegen, weil die Lage für die Berliner Schriftsetzer dadurch erschwert werde. Da die Ernährungsbedingungen in Berlin ganz besonders stark sind, müssen die Berliner Schriftsetzer, unbekümmert darum, daß die Steuerzulagen anderwärts niedriger sind, doch wieder auf höhere Zulagen dringen, wenn sie nicht verhungern wollen. Von Beschaffung anderer Lebensbedürfnisse außer den Nahrungsmitteln ist schon gar keine Rede mehr. Die Verammlung erklärte sich bereit, ihre Forderung mit allem Nachdrucke zu unterstützen und nicht anders als zu höheren Steuerzulagen weiter zu arbeiten. Die Lästigkeit in den Berliner Schriftsetzereien hat sich etwas gehoben; es haben nach und nach immer mehr Kollegen angefangen und werden noch mehr gelacht, es sind aber heute zu werden. Zeitweise werden Überstunden gemacht. Es wird viel von Metallmangel geredet, aber es ist darum noch keine Stochung im Betrieb eingetreten. Die Meinung der übrigen Städte, eine bessere Regelung der Steuerzulage im allgemeinen durch die Zentralkommission mit dem Verein Deutscher Schriftsetzereien herbeizuführen, kann Berlin nicht teilen. Die Berliner glauben nicht daran, daß mit den Herren in Leipzig durch Verhandlungen etwas zu erreichen ist, wenn der Druck der Arbeitsverweigerung nicht dahinter ist. Gewiß sind wir als Gewerkschaftler für eine Verständigung mit den Arbeitgebern, aber die Verständigung darf nicht dazu führen, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Verpflichtung auf sich nehmen, gegenüber dem großen Heere der Unorganisierten, die die Konjunktur auszunutzen und nie gekannte Löhne beziehen, für einen Lohn zu arbeiten, der in die heutige Zeit absolut nicht hineinpaßt.

W. Bochum. Eine Bezirksvertrauensmännerung fand am 1. September in Bochum statt, deren Hauptpunkt die Berichterstattung über die Einführung der neuen Steuerzulagen bildete. In Bochum haben die größeren Druckereien die Zulagen bereits vom 29. Juli an gezahlt mit Ausnahme des „Volksblattes“, welches es ablehnte, über die tariflichen Sätze hinauszugehen. Wenn auch anerkannt werden muß, daß diese Drucker während des Krieges die Ferien weiter gewährt, so ist es doch bedauerlich, daß die Geschäftsleitung bei dem Mißverhältnis zwischen Steuer und Zulage sich nicht bereit zeigte, dem Beispiele der übrigen hiesigen größeren Druckereien zu folgen. In Recklinghausen waren sich die Prinzipale einig geworden, nicht mehr zu zahlen, als tariflich notwendig ist. Auch sollen bisher gewährte Ergänzungen in Zukunft in Fortfall kommen. Im übrigen sind die Steuerzulagen im Bezirke glatt zur Einführung gelangt, teilweise mit etwas erhöhten Sätzen. Einen Fall von allgemeinem Interesse brachte der Vorsitzende zur Sprache. In Witten ist ein Kollege auf einem Werke beschäftigt. Vor einiger Zeit traten die Metallarbeiter desselben in einen Streik, dem sich dieser Kollege als Arbeitskamerad anschloß. Von der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes wurde ihm jedoch nachher die Unterstützung verweigert. Es wurde gewünscht, die Angelegenheit dem Vorstande des Metallarbeiterverbandes.

Dresden. Am 7. September konnten die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ auf ihr fünfundsanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Festveranstaltung fand unter Teilnahme von Vertretern der Landes- und sächsischen Behörden im Saale der Dresdener Kaufmannschaft statt. Das Personal wurde mit sehr namhaften Geldgeschenken bedacht. Die Kollegenjubilate Geber, Kaden und Rückert erhielten je 500 Mk., sowie die sächsische Ehrenrunde für Freie in der Arbeit. Die anderen Kollegen je nach Geschäftszugehörigkeit Beträge von 200 Mk. abwärts bis 70 Mk. Es kamen meist höhere Beträge in Betracht, da die meisten Kollegen lange Jahre bei der Firma tätig sind. Wesentlich höhere Geldgeschenke erhielten die Abteilungsleiter. Unter diesen konnte auch unser Kollege Betriebsleiter Oskar Hoffmann auf eine fünfundsanzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Außer größeren Zuwendungen an den „Seimadank“ usw. erhielt auch die Witwen- und Waisenkasse des Dresdener Buchdruckervereins 1000 Mk. Auch die zum Militär eingezogenen Angehörigen des Geschäfts wurden nicht vergessen; es werden die seit Kriegsbeginn gewährten Unterstützungen an die Familien der Eingezogenen weitergezahlt. Nach Wiederkehr gedruckter gewerblicher Verhältnisse sollen die bisherigen Ferien von einer Woche bei zehn Jahren auf einhalb Woche und bei fünfzehn Jahren auf zwei Wochen erweitert werden. An dieser Stelle sei ebenfalls herzlichster Dank ausgedrückt

Frankfurt a. M. (Schriftsetzer.) Die am 15. September abgehaltene, von fast allen hier im Schriftsetzergewerbe tätigen Geheilen und Arbeiterinnen — die Beschleiden hatten bei Fernbleiben mit der durch die Not der Zeit bedingten „Kamstfahrt“ nach „Erdäpfeln“ entschuldigt — behandelte Verammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Thema „Anse Steuerzulagen“. Aus den Ausführungen aller zu diesem Punkte sprechenden Redner ging hervor, daß die zur Zeit gewährten Zulagen nicht genügen, um Rücklagen zu machen zur Beschaffung von Kartoffeln, Brennmaterial, Kleidung usw. für den Winterbedarf. Ein Antrag der Personalen, den Herren Prinzipalen ein Gehuch zu unterbreiten zwecks Gewährung einer Ergänzungszulage als Beihilfe zu den vorerwähnten Nahrungs- und Bedarfsartikeln, die so sehr notwendig sind zum Leben, wurde einstimmig angenommen. Die Verammlung erwartet von den Herren Arbeitgebern ein der Not der Zeit entsprechendes Entgegenkommen. Die anwesenden Offenbacher Kollegen schlossen sich diesem Vorgehen einmütig an.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Heinrich Mirz (Kassell) als hundertneuntes das Eisenerz Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Karl Weibemeyer (Weisefeld), August Binkeböcker (Braunschweig), Karl Scheuning (Essen), Bernhard Dornblith (Forst), W. Erb (Gulda), Gustav Förster, Gustav Komann und Otto Siegel (Genthin), Paul Seyder und Ernst Wähler (Söttingen), Ernst Küster (Köslin), Hermann Berghoff (Welpzig), Karl Senack (Widderfeld), Jakob Wehrlich (Maina), Karl Schack, Moritz Schröder und Friedrich Melchinger (Stuttgart) sowie Hans Bettsch (Borzn). 6289 Verbandskollegen haben somit das Eisenerz Kreuz erhalten.

Nachahmensewerte Beispiele. Die bekannte Firma W. Strader in Effen machte ihrem Gesamtpersonal (auch Hilfsarbeiten und Beibringen) wiederum eine außerordentliche Zuwendung im Betrage von 15 bis 90 Mk., je nach Dauer der Beschäftigungsdauer und Kinderzahl. — Die Firma Albert Hartmann in Kassell gewährte neben der achtstündigen Arbeitszeit ihrem gesamten Personal Ferien; länger als ein Jahr Beschäftigte sechs Tage, sonst drei Tage, oder entsprechend doppelter Lohn. Invaliden- und Krankenversicherungsbeträge trägt die Firma im vollen Betrage. Sie steht auch in der Entlohnung mit an erster Stelle im Bezirke.

Plakatwettbewerb in Aöln. Zu einem Plakatwettbewerb für die neunte Kriegsanleihe wurden in Aöln von 128 Bewerbern insgesamt 144 Plakate eingereicht. Das Preisgericht beschloß, zwei Entwürfe mit dem ausgezeichneten Preise von je 400 Mk. auszuzeichnen. Die eine dieser preisgekrönten Arbeiten ist von unserem Kollegen, dem 20jährigen Geber Friedrich Hoffmann in Aöln, angefertigt worden, was diesem jungen Kollegen gewiß zur Ehre gereicht und ihn zu weiterer selbstiger Fortbildung anspornen wird. Zwei weitere Entwürfe sollen zum Preise von je 400 Mk. für anderweitige Zwecke angekauft werden.

Auch ein Bewerbungsverfahren. Obwohl in der Friedenszeit, am 5. März 1914, geschrieben, so ist das nachfolgend abgedruckte Bewerbungsverfahren, das an Friedrich und Beate alle für möglich zu haltende Interzesse, sehr bezeichnend für den Bewerber und spricht von wenig Selbstbewußtsein: „Euer Hochwohlgeboren wollen mir gütigst gestatten, mich bei Hochdenelben um Kondition als Zeigeldrucker bewerben zu dürfen. Bin gelernter Buchdruckmaschinenmeister, 27. alt verh. u. Familienverh. Habe in Berlin, sowie Aufst. innerhalb in Gr. u. kl. Druckereien konditioniert und bin mit jeder vornehmenden Arbeit, sowie auch Maschinen vertraut. Meine Ansprüche sind tariflich. Sollten Euer Hochwohlgeboren geneigt sein von meinem Anerbieten Gebrauch machen zu wollen, so sehe ich einer werben Zulchrift entgegen und empfehle mich bestens. Indem ich mein ehrerbietiges Konditionsgesuch um gütige Berücksichtigung zu wiederholen wage, verbleibe ich als Euer Hochwohlgeb., untertänigster (folgt Name).“ Ob von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht wurde, entziffert sich unsrer Kenntnis. Jedenfalls ist hinter dem Bewerber alles andre denn eine tüchtige Kraft und mannesbewußter Arbeiter zu suchen.

Brosmarhennachdruck. Ein 17jähriger Buchdruckerlehrling in Pulsitz hatte 48 Stück Brosmarthen des Bezirkes Kamenz über je ein Pfund nachgedruckt und dieselben in Bäckereien gegen Badwaren umgelegt. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde der Lehrling von der Strafammer Bautzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verbände und Vereinigungen des Graphischen Gewerbes.“ Auf direkten Wunsch der bayerischen Staatsregierung wurde vor kurzem eine Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verbände und Vereinigungen des Graphischen Gewerbes gegründet. Dem graphischen Gewerbe in Bayern wurde seitens der Regierung nachhaltige Unterstützung dableibend zugesagt, daß bei der Vergabung von Druckaufträgen von Reichsbehörden, Kriegs- und Wirtschaftsgesellschaften, die von Berlin in sehr großem Umfang vergeben werden, ein der Größe des Bundesstaats entsprechender Anteil des Bedarfs der Arbeitsgemeinschaft zugewandt werde, die für eine gerechte Verteilung der Aufträge innerhalb des Bundes- und Reichsgebietes in ganz Bayern durch die ins Leben gerufenen Sachverständigen zu sorgen hat. Als Vorsitzender fungiert der L. Kamts Buchdruckereibesitzer J. S. Gahl in München.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Bezirk Wachen. Um der Kollegenchaft in Wären und Wächter entgegenzukommen, war trotz der schlechten Verkehrsverhältnisse die Bezirksversammlung am 8. September nachmittags nach Wären anberaumt worden. Im Anschluß an eine mittags ebendort stattgehabte Bezirksmehrmehrheitsversammlung fand eine Besichtigung des neu-erbauten Geschäftshauses und der mit Ausnutzung aller neuen Erfahrungen und Verbesserungen ausgestatteten Geschäftsräume der „Wären Zeitung“ statt, bei welcher die Herren Samel und Sohn die liebenswürdigen Führer machten. Für diese freundlich gestattete Besichtigung und die dadurch gewährte Erweiterung des technischen Geschäftsbereiches der Teilnehmer sei auch an dieser Stelle bestens Dank gesagt. Ein Referat über das zeitgemäße und für viele wichtige Thema: „In welcher Weise haben die Kriegsschicksaligen und ehemaligen Kriegsteilnehmer ihre Rechte dem Staat und der Gesellschaft gegenüber zu wahren?“ hatte Herr Schmidt, Vorsitzender des Reichsbundes der Kriegsschicksaligen und ehemaligen Kriegsteilnehmer (Ortsgruppe Wachen) für die Verammlung übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in interessanter und unterrichtender Weise zu aller lebhaftem Dank. Im übrigen bildeten Mitteilungen des Vorsitzenden Greden und der Kassenbericht, der dem Kollegen Hansen für treffliche Geschäftsführung wie immer Dank und Entlohnung eintrug, neben einigen sonstigen Besprechungen die Tagesordnung. Nach Schluß der Verammlung wurde eine kleine Wanderung durch Wären zur Inaugurationsfeier der durch den neulichen Fliegerunfall angerichteten Gebäudeschäden und in die nähere Umgebung des Ortes unternommen.

Berlin. (Verein der in Schriftsetzereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Verammlung vom 12. September.) Es wurde beschloffen, daß den Prinzipalen den Antrag auf Erhöhung der Steuerzulagen für Schriftsetzer und Metallarbeiter von 35 Mk. wöchentlich zu stellen und den Arbeiterinnen

Metallablieferung. Die ordentliche Kreisversammlung des Kreises VI (Ehringen) des Deutschen Buchdruckervereins beschloß sich unter anderem mit der Metallablieferung durch die Metallvermittlungsstelle des Deutschen Buchdruckervereins an die Kriegsrohstoffabteilung des preussischen Kriegsministeriums. Von Vorstandseite wurde mitgeteilt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer weiteren Metallablieferung in aller Kürze gerechnet werden müsse. Die Aussprache führte zur einstimmigen Annahme einer Entschließung, in welcher die weitere Metallablieferung als ein schwerer Eingriff in die Existenz- und Lebensbedingungen des Buchdruckerwesens bezeichnet wird, um so mehr, als das Buchdruckerwerk während des Krieges ohnehin schon schwerer gelitten hat als andere Gewerbe und Industrien, weil es von unserer Kriegsbewirtschaftung nicht entsprechend seiner Bedeutung im Kultur- und Wirtschaftsleben unserer Zeit behandelt worden ist. Die Versammlung erwartet, daß eine weitere Metallablieferung erst unternommen wird, wenn alle andern Möglichkeiten, Metall zu erhalten, erschöpft sind; wenn aber dem Buchdruckerwerk sein unentbehrliches Material unbedingt entzogen werden müsse, dann müßten auch Feld- druckereien, Buchbindereien, Gesangsdruckereien und ähnliche Unternehmungen herangezogen werden. Ferner wird erwartet, daß für das eingezogene Schriftmaterial eine angemessene Entschädigung gezahlt, daß das Metall später wieder als Spennmaterial zu denselben Preisen zurückgeliefert wird, zu welchen es abgegeben wurde bzw. die Beschaffung von Ersatz ohne pekuniäre Schädigung gewährleistet wird. Ein Abruch dieser Resolution wurde allen Kreisvereinen zugestanden zwecks gleichem Vorgehens gegen die dem deutschen Buchdruckerwerk drohende Gefahr. Späterhin soll an die Kriegsrohstoffabteilung des königlichen Kriegsministeriums mit entsprechenden Eingaben und Forderungen herantreten werden. Wir wünschen uns sehr Arbeitgebern vollen Erfolg, um so mehr, als im Falle einer weiteren Metallablieferung auch die Interessen der Besilzen sehr in Mitleidenschaft gezogen würden.

Zebrling und Hilfsdienstpflicht. Die günstigeren Verhältnisse im Hilfsdienste bilden vielfach ein Lockmittel für Zebrlinge bzw. deren gesetzliche Vertreter, den Zebrvertrag zu lösen und den jungen Menschen für den Hilfsdienst anzumelden. Von der Kriegsamtstelle in Magdeburg ist nun in dieser Sache vor kurzem eine beachtenswerte Verfügung mit folgendem Wortlaut erlassen: „Wenn ein Jugendlicher bei einem Einberufungsausbruch um Beschäftigung in einem kriegswichtigen Betriebe nachsucht und sich herausstellt, daß er in einem Zebrverhältnis steht, so ist er, wenn seine Herausziehung aus der Zebrstelle nicht aus besonderen Gründen angezeigt erscheint, einem andern Betriebe nicht zuzuführen, sondern unter Bezeichnung über die Rechtslage (§§ 126 und folgende der Reichsgewerbeordnung, insbesondere § 127 d) zur Rückkehr in seine alte Zebrstelle zu veranlassen. Erweist die Verwendung des Zebrlings in einem andern Betriebe als notwen, so ist, wenn er sich um einen Hilfsdienstpflichtigen

Zebrling handelt, zunächst in jedem Falle die Handwerkskammer um eine Zebrung zu ersuchen. Handelt es sich um einen nicht hilfsdienstpflichtigen Zebrling, so hat der Einberufungsausbruch weitere Maßnahmen als nicht zuzulässig abzulehnen. Die Hilfsdienststellen und Arbeitsnachweise haben eine Arbeitsvermittlung abzulehnen, wenn sie nicht einwandfrei feststellen können, daß ein etwa bestehender Zebrungsvertrag ordnungsmäßig gelöst ist.“

Der Deutsche Kynographenverband im Jahre 1917. Durch die Wirkungen des Krieges hat diese all kleine Organisation außerordentlich zu leiden gehabt. Schon in Friedenszeiten war es nicht leicht, den Verband aufrecht zu erhalten; durch den Krieg ist dies unmöglich geworden. Die Beitragszahlung hat ganz aufgehört, auch die Rechte der Mitglieder ruhen. Das Erscheinen der Verbandszeitung mußte seit Ausbruch des Krieges eingestellt werden, wodurch der Zusammenhalt der Mitglieder ein immer looserer wurde. Durch die zahlreichen Einberufungen zum Seeresdienste sind Mitglieder nur noch ganz vereinzelt vorhanden. Und dies sind meist ältere Kollegen, die zum großen Teil im Berufe nicht mehr tätig sind. Während der Verband am 1. Juni 1909 noch über 500 Mitglieder aufweisen konnte, waren es bei Ausbruch des Krieges 1914 nur noch 412 und am 1. Januar 1918 betrug der Mitgliederstand noch 97. Der Nachwuchs hat ganz aufgehört, schon vor dem Krieg wurden Zebrlinge nicht mehr ausgebildet. Der Verbandsvorstand vertritt die Auffassung, daß der Verband seinen alten Mitgliederbestand nicht mehr annähernd erreichen wird und daher in seiner früheren Tätigkeit als Organisation sich nicht mehr aufrecht erhalten läßt. Er will deshalb den Mitgliedern den Vorschlag unterbreiten, sich als Organisation aufzulösen und das Vermögen der Allgemeinen Krankenzufuhr- und Begräbniskasse Stuttgart zu überweisen. Nach Beendigung des Krieges soll eine Konferenz hierüber entscheiden.

Literarisches

Kriegsrenten und Familienversorgung. Führer für Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und -waisen sowie Ansprüche auf die Versicherungsleistungen und Kriegsunterstützungen, von Arbeitslehrer Gustav Krüger, Magdeburg, Preis 75 Pf., Verlag für Sozialwissenschaftl., G. m. b. H., Berlin SW 68. Dem Verlage für Sozialwissenschaftl. Hand zur Besorgung dieses schwierigen Geschäftes in der Arbeitslehrer Krüger (Magdeburg) ein ganz hervorragender Sachkenner zur Verfügung. Krüger hat sich schon früher auf diesem Gebiete mit Erfolg literarisch betätigt, und sein neuer Führer ist nur eine vervollkommnete Neuauflage seiner früheren Schrift. Diefelbe erläutert kurz und treffend alle Militärrentenangelegenheiten und darüber hinaus die Bestimmungen über Zuschlägen, wüßerliche Unterstellungen und sonstige außerhalb des eigentlichen Militärversorgungswesens geschaffene Hilfsquellen für alle Leidtragenden des großen Krieges. Neben der reinen militärischen Versorgung sind auch die Ansprüche aus der sozialen Gesetzgebung berücksichtigt. Ein ihnen besonderen Nachdruck sind ferner die erst kurz vor kurzem erschienenen Bestimmungen über die Versorgungszuschläge zu der Militär- und Zivilrentenrenten behandelt. Sowohl durch diese Aktualität als auch durch die beigefügten Muster für Einträge und Eingaben wird der Wert des Schriftchens noch erhöht. Wir können die Anschaffung der 48 Seiten starken Broschüre jedem Interessierten empfehlen.

Verchiedene Eingänge.
Frankfurt a. M. 1918. Von Gustav Hartmann. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Preis 80 Pf.

Briefkasten.
G. A. in G.: wird überlesen. Bon Zulassung von Mitteilungen mit Interesse Kenntnis genommen. — **De. in R.:** Sollen schon alle Möglichkeiten einer gut nicht flüchtig den Zustand erzwungen, da kommt endlich ein Lebenszeichen! — **H. B. in R.:** Ihr Brief veranlaßt mich, wie es den Feldgrauen zu Mutte ist, daran zu denken, d. h. dem letzten Konditionserte, doch mehr zu denken werden sollte, daß man mit ihnen in Verbindung treten zu bleiben will. Das zu betonen, war mit die Aufgabe des Briefes von Ihnen so gut ausgenommenen Artikels in Nr. 82; der, wie ich schon äußerlich ergibt, Redaktionsarbeit ist. — **H. S. in G.:** über die Ausführung wäre gegeben, da grundsätzliche auch gegenwärtige Lösung in eiligerem Wege kann. Wüßte geht gleichzeitig ganz in Erfüllung. — **Kst.:** Wüßte aber hinterherkommen in das nächste Quartal. — **H. B. in R.:** Von Mitgliedschaftsbeiträgen können angenommen. Artikel kann erst Anfang Oktober erscheinen. Bei aller Lobenswürdigkeit hätte die Tabelle jedoch etwas komischer werden können. — **D. M. in R.:** Am Montag nächster Nummer bitten um Erscheinen zu kurzer Beipropfung. — **H. B. in R.:** Wollten eigentlich erst einen Gaben ausspinnen. Die Gegenstände zu einer vierseitigen Nummer warj aber diesen Plan um. Die übrigen kollektiven Willkommengruß! — **H. B. in R.:** Schön, wenn der „Kst.“ die Sache so ins Rollen gebracht hat. Das vom Kst. mir schon dem B. d. D. S. K. vermag, werden nun schon leben, es zurückzubekommen. — **H. B. in R.:** Der Wüßte die Weilen ist, wer manchmal sei. — **H. B. in R.:** Die Wüßte nehmen wir auch nicht jeden Instanz fraglich, von dem um die Zeit früher annehmen daß mancherlei zugeht. — **H. B. in R.:** Das Moment ist berechtigt; ein solcher Bericht geht nicht wieder durch, er ist an sich ein fäches Aninnen. Bon lauter Konkretem heutzutage als Versammlungsergebnis findet man sich hier, wo alle aufzuklären, manchmal nicht mehr zurecht. — **G. W. in R.:** Sobald wie raummöglich.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsilpofplatz 5 II.
 Fernprediger: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Nürnberg. Der Drucker Jean Geiger (Hauptbuchnummer 25912) ist von hier unter schwindelhaften Angaben mit zwei Leuten abgereist. Der Betrag mit 5,10 Mk. ist portofrei nach hier zu senden, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
 Im Gau Frankfurt-Hessen der Seher Ferdinand Schmidt, geb. in Mühlhausen (Mühlkreis) 1882, ausgef. in Herborn 1900, war schon Mitglied. — **H. Neus** in Frankfurt a. M., Müllersbergstraße 51 III.

Berammungskalender.
Dresden. Stereotyp- und Galvanoplastikerverammlung Sonntag, den 22. September, vormittags 10^{1/2} Uhr im „Sonderbathaus“, kleine Plauenische Gasse 2.
Essen. Berammung heute Sonnabend, den 21. September, abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokale S. Kleinendahl, Rehmweg 88.
Weidenburg in S.-L. Berammung Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr im Vereinszimmer der „Gorkow-Bierhalle“.

Schriftseher
 gesucht. **H. W. Hanns Erben,** 1125
 Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Schriftseher
 sofort gesucht von **Paul Klepisch & Sohn,** 1105
 Bischofswerda i. S.

Lichtige Werkseher
 finden für das Berechnen sofort bei uns 126
 Stellung. **Pierersche Hofbuchdruckerei,**
 Altenburg (S.-L.).

Werkseher
 der auch das Umbrechen von Werken 192
 und Zeilzählungen übernimmt, gesucht.
F. C. Saag, Buch- und Kunstdruckerei,
 Melle in Hannover.

Gewandte Seher
 für Werk und Typographiemaschinen 190
 sucht **Gallus Bell,** Hofbuchdrucker,
 Rangensalza.

Mehrere Anzeigenseher
 und ein **Stereotypseher**
 finden Stellung. 1113
 „Kleiner Neueste Nachrichten“, Kiel.

Werk- und Akzidenzseher
Maschinenmeister
Monotypseher
Stereotypseher
 und **Galvanoplastiker**
 eventuell Kriegsbeschädigte, sofort gesucht.
Spanische Buchdruckerei, Leipzig.

Dinotypseher
 (Doppelseher — Doppelschrift) sofort 197
 gesucht. Unterbreitungen mit Gehalts-
 ansprüchen erbeten. **Gebr. Degen, Düren (Rhld.).**

Zuverlässiger Linotypseher
 zu baldigem Eintritt gesucht. 1123
 „Deutsche Landeszeitung“,
 Marburg (Nahn).

Typographseher
 für Modell A sofort gesucht. 1120
 „Oberdeutsche Zeitung“, G. m. b. H.,
 Beuthen (O.-Schl.).

Typographseher
 an neue B- und neue Universal-B- 1576
 Maschine auf sofort gesucht.
E. R. Meißner & Söhne, Tever i. D.

Maschinenmeister
 und **Akzidenzseher**
 gesucht. 1118
Kolzing & Ko., Stuttgart.

Züchtiger Maschinenmeister
 für Werkdruck gesucht. Angebote mit 1856
 Gehaltsansprüchen erbeten.
Pierersche Hofbuchdruckerei,
 Altenburg (S.-L.).

Maschinenmeister
 eventuell Kriegsbeschädigte, sofort ge- 1104
 sucht von **Paul Klepisch & Sohn,**
 Bischofswerda i. S.

Maschinenmeister
 gesucht. 1124
H. W. Hanns Erben,
 Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Züchtiger Buchdruckmaschinenmeister
 möglichst mit Zusatzenpresse, mit Ro- 1117
 tations- oder Universal-Maschine vertraut, in
 dauernde Stellung gesucht. Angebote
 erbiten **E. Gundlach, H.-G., Bielefeld.**

Züchtiger Buchdruckmaschinenmeister
 gesucht. 1742
Meyer & Wittig, Leipzig, Sobtestraße.

Buchdruckmaschinenmeister
 durchaus tüchtig und erfahren, wird zur 1122
 selbständigen Leitung einer st. Kynpgr-
 Druckerei in dauernde Stellung sofort
 gesucht. Angebote nach Leipzig, H.-
 Frankstraße 10 III, erbeten.

Rotations- maschinenmeister
 suchen **Kallberg & Büchling,** 1111
 Leipzig, Lützowweg 23.

Selbständiger Rotationsmaschinenmeister
 für 16seitige A. & B. Zwillingmaschine, 1112
 militärisch, Tagesarbeit, für dauernd ge-
 sucht. Angebote mit Alters- und Wohn-
 ange, Zeugnisabschriften an **1112**
 „Norddeutsche Zeitung“, Nürnberg.

Welcher Typographseher
 Kollege würde meinen Posten als erster 1116
 Typographseher
 übernehmen? Amtsblattdruckerei. An-
 gebote an **H. Schubert, Ravensburg,**
 Biehmart 2.

Rotationsmaschinenmeister
 und Stereotypseher, tüchtig und zuver- 1113
 läßlich, 34 Jahre alt, sucht sich nach Sachen
 o. Ähnl. zu verändern. Off. an **H. Reppen-**
hagen, Wismar i. M., Bülcherstr. 25 I.

Akzidenzseher
 tüchtig, geschäftsbüchtl. mit kaufm. u. guter 1114
 Allgemeinbildung möchte sich an gutbe-
 h. o. mittl. Buchdr. betätigen, event. spätere
 Ufern. Dresden oder nächste Umg. Off. an
Kud. Koch, Meissen a. G., Mühlweg 1.

Graphische Werkzeuge sowie sämt- 1113
 liche Spezialwerkz. für Maschinenmeister
 empf. in bester Qual. Kollege **Max Bögel,**
Leipzig-Südstr. 1, Papiermühlstr. 5 II.
 Preisliste gratis und franco.

Alle Bücher!
 Zeitungswesen, Schriftleitung, Werbe- 1119
 lebre, Illustration, Technik usw. besorgt
Paul Grenzyl Verlag,
 Berlin SW 47.
 Katalog über 1500 Werke in zehn Ab-
 teilungen 1 Mk.

Zentralfreiberbake für alle Be- rufe Deutschlands in Leipzig
 Der Vorstand obiger Kasse gibt den 1114
 Mitgliedern nach § 14 der Satzung be-
 kannt: 1114
 daß der Kasse auf Grund der Bundesrats-
 verordnung über die Wiederherstellung
 von Lebens- und Krankenversicherungen
 vom 20. Dezember 1917 (Reich-Gesetzbl.
 S. 1121) Allgemeine Bestimmungen
 über die Wiederaufnahme von Mit-
 gliedern, die nach dem 31. Juli 1914 aus
 der Kasse ausgeschieden sind, durch
 Besetzung des Ausschusses für
 Privatversicherung vom
 22. August 1918 genehmigt worden sind.
 NB. Die Bestimmungen werden be-
 druckt den beteiligten Mitgliedern beson-
 ders zugesellt.
 Leipzig, A., 18. September 1918.
 Der Vorstand:
Paul Reinhold, Vorsitzender.

Höntsch-Typol
 zum Waschen der Buch- und 1115
 Steindruckmalzen und
 Schriftformen
 Probekantister 5 kg
Höntsch & Ko.
 Chemische Werke
 Dresden-Niedersedlitz 43

Wie soll ich zurichten?
 Ein Reißzahn z. Aufbau der Zurichtung 1116
 in allen Drucken auf Schnellpresse u.
 Tegel. 112 S., 22 Abb., 20 Pf., a. Kunst-
 druck, geb. postfr. 2,10 Mk.; ferner
Der Buchdrucker am „U-B-3“
 Ein Ratgeber z. Einstellung des Univer-
 sal-Bogenzylinder auf alle Papierarten;
 93 S., 55 Abb., geb. 1,50 Mk. post-
 frei geg. Voreinsend. od. Nachn. v. Ver-
W. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20.

Graphische Fachklassen
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. 1118
 Auskünfte durch die
 Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Am 3. September verstarb im 1115
 Krefelder Lazarett zu Essen infolge
 Verwundung durch Granatplitze
 unser werter Mitglied, der Seher
Franz Dohn
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 nachdem er bereits vier Jahre im
 Westen die schweren Kämpfe
 mitgemacht hat.
 Ein ehrendes Andenken be-
 wahren ihm
Ortsverein Beuthen (O.-S.),
Bezirksverein Beuthen (O.-S.).

Durch den Weltkrieg verlor 1116
 unser Bezirk weiter zwei liebe
 Kollegen, die Seher
Stephan Kaiser
 aus Ronghamp und
Michael Fassbender
 aus Remagen.
 Nach langem Leiden verstarb
 nach einer Operation unser werter
 Kollege, der Seher
Anton Schmitt
 59 Jahre alt.
 Wir werden das Andenken
 dieser braven Kollegen dauernd
 bewahren.
Bezirksverein Teter.

Bei den Kämpfen im Westen 1126
 fand den Tod unser lieber Kol-
 lege, der Seher
Ludwig Spah
 aus Mischeladt i. Ddn.
 Am 14. September verstarb
 nach kurzer Krankheit unser lieber
 Kollege, der Drucker
Balentin Rappke
 aus Merklathen, 61 Jahre alt.
 Ein ehrendes Andenken be-
 wahren ihnen
Bezirksverein Frankfurt a. M.